

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 33 (1955)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Von den alten Einsiedlern [Schluss]  
**Autor:** [s.n]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032256>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

(Schluß von Seite 79)

Lebens zu Gott fänden, der in unzugänglichem Lichte wohnt. Erst wenn wir zerschlagen und müd und an allen Wünschen für diese Welt gebrochen und klein und demütig geworden sind, vermag das Licht der scheinbar untergehenden Sonne, Gottes, der uns «verlassen» hat, unser inneres Auge zu erreichen. — Stunde des Todes: Ein jubelndes Aufblühen des angstvollen, still gewordenen Herzens. Der Herr ruft. Wir fliegen Ihm entgegen, wie die Schwalbe durch das Kirchenportal, in die große, herrliche Freiheit, in die unendlich beglückende Liebe.

P. Bruno

## Von den alten Einsiedlern

(Schluß)

Oft erschien ihm der Teufel in sichtbarer Gestalt, meistens mit fürchterlichen Tierfratzen und ängstigte ihn so, nachdem er ihn auf andere Weise nicht zu Fall bringen konnte. Die christliche Kunst stellt ihn mit einer Sau dar; sie erinnert an die Versuchungen durch den Teufel. An Wunderkraft gleicht er seinem spätern Namensvetter, dem heiligen Antonius von Padua. Die staunenerregendsten Dinge werden ihm zugeschrieben; man möchte von Wundern am «laufenden Band» sprechen. Mit Kaiser Konstantin und dessen Söhnen korrespondierte er, und manche günstige Entscheidung dürfte wohl auf seinen Einfluß zurückgehen. Und bei all seinem persönlichen Erfolg — eine große Schar von Schülern hatte sich um ihn herum angesiedelt und verehrte in ihm den geistigen Vater und Lehrer (er wird darum auch Abt genannt) — blieb er immer der demütige, stets hilfsbereite, ganz und gar auf das Ewige eingestellte Wüstenvater. Im hohen Alter von 105 Jahren schied er aus dieser Welt, um den Lohn der Treue und der Liebe zu empfangen. Seine besondere Bedeutung für das Mönchtum besteht darin, daß er an Stelle des absoluten, völlig freien und unabhängigen Eremitentums die Einsiedlergemeinde setzte. Daraus sollte sich dann unter seinem Nachfolger, dem heiligen Pachomius, langsam das zönotische Ideal entwickeln. Auf Antonius geht die Einführung eines eigenen Mönchsgewandes, der Mönchskutte, zurück. Durch seine Regel — es ist vielmehr eine Art Sammlung von geistlichen Sprüchen und Worte alter Wüstenweisheit — brachte er eine einheitliche Auffassung des mönchischen Ideals bei den Einsiedlern zum Durchbruch und trug dadurch nicht wenig dazu bei, ein besonderes Standesbewußtsein herauszubilden.

Der heilige Athanasius von Alexandrien, einst selber Schüler des großen Antonius, hat in seinem berühmten «Leben des heiligen Antonius» den Heiligen als Vorbild für das aszetische Leben hingestellt. Die Schrift wurde schon sehr früh (vor 388) ins Lateinische übertragen (von Evagrius) und hat wohl mit andern Ursachen zusammen den Ausschlag gegeben bei der Verpflanzung des alten orientalischen Mönchtums nach dem Westen. Da war man weniger schöpferisch als im Osten und hat einfach die dort übliche Form des Einsiedlerlebens kopiert. Bald finden wir in den Schluchten des Apennin und in den

Höhlen des Jura Eremiten, doch haben diese nie die Bedeutung des alten ägyptischen Mönchtums erlangt. Es fehlten ihnen die genialen Köpfe, dann waren auch die Voraussetzungen ganz andere, und als der Sturm der Völkerwanderung über Europa hinfegte, schrumpfte dieses Mönchtum bis auf kleine Reste zusammen. Zudem fand das zönotische Ideal, also das der Klosterbewohner, mehr Anklang und band die Kräfte an sich. Einzig der heilige Martin von Tours wußte seiner Einsiedlergemeinde eine gewisse Dauer zu verschaffen, aber das ging nicht zuletzt auf die überragende Persönlichkeit des Heiligen zurück. Sein Kloster fand später den Anschluß an den Benediktinerorden.

Damit haben wir aber auch schon die weitere Entwicklung des Mönchtums angedeutet. Pachomius, ein Schüler des heiligen Einsiedlers Palämon und geistig nicht unbeeinflußt von Antonius, sollte den folgenden Schritt tun: von der Einsiedlergemeinde zur klösterlichen Gemeinschaft. Im tiefsten Grunde war das Einsiedlertum ein Suchen nach der neuen Gemeinschaft. Schon Antonius hatte darauf hingewiesen, wenn er schreibt: «Ihr sollt wie Kinder alles vor den Vater bringen und ihm sagen, was ihr wißt. Ich aber, da ich älter bin als ihr, teile euch mit, was ich weiß und erfahren habe». Wir schließen mit einem begeisterten Hymnus des heiligen Hieronymus auf die Wüste und die alten Einsiedler: «O Wüste, blühend in Christi Blumen! O Einsamkeit, dich freuend des Umgangs mit Gott! Der Mönch wirft ab die Last dieser Welt und fliegt befreit zum Himmel. Er trägt die Armut — aber Christus nannte ja selig die Armen. Er arbeitet: Kein Athlet kommt ohne Schweiß zum Kranze. Ihn kümmert nicht die Speise: Der Glaube kennt keinen Hunger. Er schläft auf nacktem Boden, aber Christus ist bei ihm. Ihn schreckt nicht die weite Einsamkeit, er durchwandert ja das Paradies. Er braucht kein Bad, denn, in Christus abgewaschen, braucht er anderer Waschung nicht» (Ep. 14, 10).

P. Johannes, Subprior

## BUCHBESPRECHUNGEN

*Franziskuskalender 1956.*

Verlag des Franziskuskalenders, Solothurn,  
Gärtnerstraße 25. Preis Fr. 1.50.

Die Patres der schweizerischen Kapuzinerprovinz schicken diesen wahrhaften Volkskalender zum 39. mal auf die Wanderschaft. Künstlerisch, schriftstellerisch, volkstümlich und gediegen ausgestattet, wird er die alten Freunde erfreuen und viele sich neu dazugewinnen. Fromm und frisch packt er allerhand Wissenswertes, Ernstes und Heiteres aus seinem franziskanischen Reisebündel. Ein vierfarbiges Bild des heiligen Bettelbruders Ignatius von

Làconi aus Sardinien, der ein besonderer Helfer unserer Mütter geworden ist, darf als zeitgemäßer Schmuck in mancher Stube am Ehrenplatz hängen. Der neue Kalender lehrt die größte Macht auf Erden, die mit der Allmacht Gottes verbündet ist: das Gebet. Er kündigt das «Apostolat der gefalteten Hände».

Weiter berichtet er von den Kapuzinermissionen, vom Werden des 300jährigen Kapuzinerklosters Schüpfheim, von Diasporapfarreien, welche Kapuziner zu Gründern haben. Für Grübler und Denker wartet ein unterhaltsames Rätsel mit Bücherpreis. Auf engstem Raum ist übersicht-